

Soggetti d'attualità - Le sujet d'actualité - Das aktuelle Thema

de l'interlocuteur pour mieux les accepter, pour mieux les dépasser aussi.

Parmi les organismes susceptibles d'aider le soignant dans son action, il faut citer notamment les services de gériatrie encore trop peu nombreux dans notre pays. Ils ont pour but d'intéresser et de former médecins, soignants et para-médicaux à cette part de la médecine si longtemps négligée. Si l'on ne parvient pas à motiver davantage de jeunes collaborateurs, il sera difficile de satisfaire aux tâches nécessaires qui nous attendent. L'hôpital de jour peut aussi rendre de grands services aux équipes soignantes et notre expérience dans ce domaine s'est révélée très positive et stimulante.

L'action extra-hospitalière doit être cohérente et continue. La cohérence implique la création de logements adaptés (logements avec encadrement médico-social) ainsi que la médicalisation des institutions pour personnes âgées afin que l'effort entrepris se poursuive au-delà du placement. La continuité des efforts accomplis a une importance primordiale. Mieux vaut parfois ne rien faire du tout pour une personne âgée atteinte de maladie chronique que d'entreprendre avec enthousiasme une action éphémère. La plupart des actions gériatriques engagent de façon durable, il convient de s'en souvenir, car l'abandon renforce le sentiment de solitude si fréquent chez le vieillard.

La pratique des soins extra-hospitaliers nous rappelle que la gériatrie est finalement moins une subdivision qu'une conception nouvelle de la médecine. Il faut souhaiter qu'à la faveur de l'expérience acquise dans les services de gériatrie tant hospitaliers qu'extra-hospitaliers, ces équipes si nécessaires trouvent l'aide, l'appui, et la compréhension que réclame leur action.

(J.P. JUNOD, Médecin-Directeur
Hôpital et centre de gériatrie de Genève)

Die deutsche Fassung dieses Beitrages erscheint in der nächsten Ausgabe.

In der vorliegenden Ausgabe möchten wir damit beginnen, kantonale, kommunale oder private Initiativen vorzustellen, welche zu Verbesserungen auf dem Gebiet der spitalexternen Krankenpflege und Gesundheitspflege beigetragen haben oder, da noch im Aufbau begriffen, beitragen werden.

Als erstes Beispiel stellen wir Ihnen das "Winterthur-Modell" vor, das man auch als "Alters-Modell Winterthur" bezeichnen könnte, da es sich spezifisch mit den Problemen unserer betagten Mitbürger befasst.

DAS WINTERTHUR-MODELL

Im Jahre 1975 konnten die Winterthur-Versicherungen zwei Jubiläen begehen: Die "Winterthur" Schweizerische Versicherungsgesellschaft, die bisherige Winterthur-Unfall, kann auf 100, die

Le sujet d'actualité - Soggetti d'attualità - Das aktuelle Thema

Winterthur-Leben auf 50 Jahre Firmengeschichte zurückblicken. Nun entspricht es herkömmlicher Anschauung, dass Unternehmungen - zumal wenn sie eine gewisse Grösse erreicht haben und, wie in unserem Fall, im Bewusstsein der Bevölkerung verankert sind - ihre Jubiläen nicht stillschweigend übergehen. Diesem Gedanken haben sich die Jubilarinnen nicht verschlossen, doch wollten sie nicht im Konventionellen verharren, sondern suchten nach einer Gabe, die zukunftsgerichtet eine echte Lösung im Sinne eines Dienstes gegenüber der Öffentlichkeit darstellt.

In dieser Absicht haben sie sich schon seit Jahren intensiv mit dem Alter beschäftigt, mit dem Alter als Lebensform der Betagten; mit dem Lebenswert derer, die nicht mehr in eine Erwerbstätigkeit eingespannt sind. Denn das Alter oder das Altsein ist zum Problem geworden. Nicht etwa, weil einzelne alte Leute aus Geldmangel Not leiden müssten; gegen das materielle Elend wurden wirksame Lösungen gefunden und ausgebaut. Das Problem liegt im immateriellen Bereich, in der Isolation begründet. Die alten Leute sind isoliert aus dem einzigen Grunde, weil sie alt sind, weil sie "stören", weil sie nicht mehr dazugehören zu einer Gesellschaft, die dem Fetisch der Jugend und der sogenannten Effizienz huldigt. Hier setzen, die bisherige Fehlentwicklung erkennend, die Winterthur-Versicherungen mit ihrem Modell ein. Die zentrale Aktion besteht nicht darin, existierende Probleme ausschliesslich in theoretischen Abhandlungen hochzuspielen. Vielmehr mussten Lösungen erarbeitet und Realisierungen in die Wege geleitet werden.

Die Bekämpfung der Ursachen eines unglücklichen Zustandes ist der Heilung vorzuziehen. Eine Binsenwahrheit. Somit stellte sich von allem Anfang an die Frage, ob man die Betagten in eine organisch gegliederte Gemeinschaft überhaupt wieder einfügen könne. Wünschen die Alten eine Integration, und wie stellen sich die Jungen dazu? Diese Grundfragen wurden von einer Expertengruppe, der Gerontologen, Soziologen, Architekten, Juristen und Finanzleute angehörten, eingehend geprüft. Es wurden Praktiker beigezogen und Kontakte mit behördlichen, kirchlichen und privaten Stellen aufgenommen.

Was dabei herauskam, sind nicht einfach papierene Antworten, sondern es sind Modelle, die funktionieren, die eine Verwirklichung anschaulich machen sollen und selber schon ein Stück Wirklichkeit sind. In dem Mass, in welchem sie Realität annehmen, haben sie ihren Platz in Winterthur. Zugleich bilden die Modelle - und das ist der tiefere Sinn der Jubiläumsgabe der Winterthur-Versicherungen - eine Vorlage für etwas, das anderswo und zu einer anderen Zeit Wirklichkeit annehmen kann. Insofern sind es "Modelle im Massstab eins zu eins". Konkret geht es um vier Teilprojekte, nämlich:

Modell "Zentrum"

In der Winterthurer Altstadt besitzen die Winterthur-Versicherungen neun aneinandergebaute, alte Häuser. Diese Liegenschaften werden umgebaut, die schützenswerten Fassaden, die das Bild der Altstadt mitprägen, bleiben erhalten. Hier soll sich erweisen, dass die Fachleute aus den im Umgang mit Betagten gewonnenen Erfahrungen richtige Schlüsse gezogen haben. Das "Haus des Neubeginns" wird

Le sujet d'actualité - Das aktuelle Thema - Soggetti d'attualità

zur Bildungsstätte, soll also die Betagten der ganzen Stadt aktivieren. Es soll die Integration fördern und der Kommunikation dienen, einer Kommunikation unter sich und mit der Jugend. Das "Zentrum" will die Betagten in die Lage versetzen, durch den Besuch von Kursen und Gruppenarbeiten mit der Zeit Schritt zu halten, beruflich aktiv zu bleiben, das Lernen als geselligen Prozess zu erleben und vor allem zu lernen, alt zu werden. Es geht somit um die Integration im Begegnungsbereich. Diejenige im Wohnbereich wird dadurch erfüllt, dass der Charakter des konventionellen Altersheimes bewusst verdrängt wird. Die Wohnungen der Betagten grenzen unmittelbar an Behausungen junger Leute wie Studenten und Lehrlinge, mit denen sie sich zudem im freien Innenhof, in der Cafeteria, in der Diskothek oder in einem anderen Gemeinschaftsraum treffen können. Dem Leiter des "Zentrums" wird die dankbare Aufgabe zufallen, im Kleinen eine natürliche Gesellschaft zum Funktionieren zu bringen, in der die Alten integriert bleiben, in der sie sich in die Aufgaben teilen, somit ihre Verantwortung gerne übernehmen und in der schliesslich die Jungen die Leistungen der Betagten schätzen werden.

Im Frühjahr 1975 wurden die Bauarbeiten in Angriff genommen, etwa im Spätherbst 1976 wird das "Zentrum" seine Türen öffnen.

Modell "Ueberbauung"

Das "Untere Bühl" ist ein noch recht junges, aber nicht weit vom alten Dorfkern von Oberwinterthur gelegenes Quartier. In diesem Gebiet sollte im Auftrag der Winterthur-Leben eine Ueberbauung mit rund 290 Wohnungen realisiert werden. Für das Projekt hatte der gestaltende Architekt bereits die Baubewilligung erhalten. Hier schaltete sich das Expertengremium ein. Es ging darum, das Bauvorhaben so umzuplanen, dass die Siedlung künftig neben Wohnungen für jüngere Leute auch noch 29 altersgerechte, 22 altersfreundliche und 12 Wohnungen für Behinderte aufweisen kann. Wohnungen also, die in Lage, Grösse und baulicher Ausstattung so angelegt sind, dass sich Alte und Behinderte darin möglichst mühelos zurechtfinden können. Zudem musste, zum Wohl aller künftigen Bewohner, eine Arztpraxis ins abgeänderte Projekt aufgenommen werden; und schliesslich sind Gemeinschaftsräume sowie eine Bibliothek vorgesehen.

In der gesamten Ueberbauung wird Wohnraum für rund 100 Betagte und rund 700 Jüngere vorhanden sein, wird also vorgesorgt, dass in einer Siedlungseinheit drei Generationen nebeneinander wohnen können. Mit diesem Modell soll gezeigt werden, welche Kosten, Umtriebe und Probleme für die Bauherrschaft und das Gemeinwesen entstehen, wenn Alterswohnungen als integrierter Bestandteil des normalen Wohnungsbaues eingeplant werden.

Der Bau der unveränderten ersten Etappe mit drei Hochhäusern ist praktisch abgeschlossen. Die Realisierung der zweiten Etappe, also der Zeilenbauten mit den integrierten Alters- und Invalidenwohnungen, erfährt durch die Unbill der Zeit eine gewisse Verzögerung, da es dem Sinn des Projektes völlig zuwiderlaufen würde, die Betagtenwohnungen zu füllen, aber für die Normal-

Das aktuelle Thema - Le sujet d'actualité - Soggetti d'attualità

wohnungen keine oder zuwenig Interessenten zu finden. Die Planungsunterlagen hingegen sind griffbereit, sie stehen jedermann zur Verfügung.

Modell "Stadtrand"

Im April 1974 wurde ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Es wurden neue Siedlungs- und Wohnformen gesucht, die der Integration der Generationen förderlich sind. Da die Bedürfnisse der Bewohner sich mit fortschreitendem Alter wandeln, soll der nutzbare Raum veränderbar sein; er muss sich den wandelnden Bedürfnissen der Bewohner anpassen. Es wäre zudem erwünscht, dass die Benutzer bei der Entstehung wie bei der späteren Veränderung des Raumes aktiv mitwirken. Das ganze Projekt muss kostengünstig realisiert werden können.

Der Wettbewerb löste unter Architekten, Planern, Soziologen, Ökonomen und Studenten ein lebhaftes Echo aus. Es wurden 84 Arbeiten eingereicht, wovon sieben einen Preis erhielten und fünf angekauft wurden. Das Mass an frei schöpferischen Gedanken und an rechnerisch erfassbarer Arbeitsleistung ist beeindruckend. Allein schon die Aufteilung des fiktiven Geländes auf Bauten, Strassen, Fusswege, Erholungs- und Nutzgärten spiegelt einen erstaunlichen Reichtum an Vorstellungsvermögen.

Die Projektbezeichnung "Stadtrand" sagt noch nichts über den Standort aus, fixiert ihn nicht an eine bestimmte Stadt. Freilich, man dachte ursprünglich immer an Winterthur, doch erscheint es nicht ausgeschlossen, dass die Verwirklichung des grossen Vorhabens auch in einer anderen Landesgegend möglich wäre, sofern die Trägerschaft gefunden wird. Am Modellcharakter ändert sich nichts.

Modell "Dienstleistungen"

Einer weit verbreiteten Meinung nach gehören Betagte, deren physische Kräfte und Fähigkeiten nachlassen, in ein Altersheim. Mindestens ein Quentchen Pharisäertum klingt jedoch bei der oft zu hörenden und vermeintlichen fürsorgenden Feststellung mit, man dürfte die Alten nicht mehr in ihrem Heim, in ihrer gewohnten Umgebung wirtschaften lassen. Damit soll die Notwendigkeit, soll der Wert des Altersheimes nicht herabgemindert werden; doch gilt es, zunächst einmal abzuklären, ob keine Alternative sich anbietet und vor allem, ob den Betagten selbst ihr Sinn nach dem Altersheim steht. Dabei darf die finanzielle Frage zunächst getrost übergangen werden, nämlich ob der Bau und der Betrieb von Altersheimen für die Betagten selbst und für die Allgemeinheit die günstigere oder teurere Variante darstellt.

Man befragte also die alten Leute in Winterthur und Umgebung, was sie meinen und was sie möchten. Das Resultat fiel eindeutig aus: Die Betagten verlassen nur ungern ihre Wohnung, ihre vertraute und angestammte Umgebung. Sie spüren, dass sie sonst entwurzelt würden und die Verbindung zum aktiven Leben und zu den jüngeren Generationen verlören. Da zudem das Mass der Hilfsbedürftigkeit von Fall zu Fall sehr verschieden ist, haben alle Betagten gar nicht alle Hilfen nötig, die ein Altersheim bieten soll. Wenn man den

Le sujet d'actualité - Das aktuelle Thema - Soggetti d'attualità

noch einigermaßen rüstigen Menschen den Gang ins Heim ersparen will, muss man andere Wege finden, um ihnen abzunehmen, was sie selber nicht mehr richtig erledigen können.

Die "Winterthur" hat deshalb die Experten beauftragt, eine Studie auszuarbeiten, die in diesen Fragenkreis eine brauchbare Uebersicht bringt. Die Experten beauftragten ihrerseits Vertreter von privaten und öffentlichen Institutionen Winterthurs und bildeten vier Arbeitsgruppen, die zusammen mit den zuständigen Experten in zweijähriger Arbeit und in insgesamt 6000 Arbeitsstunden das Werk entwickelten, das heute den Namen Modell "Dienstleistungen" trägt.

Das Expertengremium ging von der Tatsache aus, dass es für die Betroffenen wie für die Oeffentlichkeit sinnvoller ist, die Betagten solange als möglich in ihren Wohnungen zu belassen und ihnen **zentrale und nicht zentrale Dienstleistungen** zu bieten, die sich über drei Bereiche erstrecken:

1. Die Förderung und Wiederherstellung der Gesundheit
2. Die Erhaltung der Selbständigkeit
3. Die Förderung der seelischen Gesundheit

Um ein möglichst vollständiges Programm von erwünschten, notwendigen und realisierbaren Dienstleistungen aufzustellen, setzte sich eine erste Arbeitsgruppe zum Ziel, alle Leistungen zu erfassen, die heute schon in Winterthur von irgendeiner Instanz erbracht werden.

Eine zweite Arbeitsgruppe verwertete die Ergebnisse der ersten und konfrontierte sie mit den Ergebnissen einer von ihr durchgeführten, grossangelegten Befragung der Alten über ihre Wünsche und Bedürfnisse.

Die dritte Gruppe klärte ab, was bei der planerisch erfassten künftigen Entwicklung des Gemeinwesens Winterthur unbedingt ins Pflichtenheft einbezogen werden müsste.

Die vierte Arbeitsgruppe bemühte sich darum, die Einzelergebnisse zum realisierbaren Modell auszubauen und das Ergebnis mit anderswo schon realisierten oder wenigstens projektierten Lösungen zu vergleichen.

Bei der Erforschung ergab sich unter anderem, dass heute schon in Winterthur 85 verschiedene Institutionen irgendwelche Dienstleistungen für alte Menschen erbringen. Das ist eine ermutigende Ausgangslage, doch zeigt es sich auch, dass gegenseitiger Erfahrungsaustausch und eine bessere Koordination allen Vorteile bringen könnte.

Ebenso fand man heraus, dass die Dienstleistungsangebote - vom Mahlzeitendienst bis zur Fusspflege, von der Rechtsberatung bis zur Ergotherapie - nicht überall in der Stadt und nicht bei allen Gruppen von Betagten gleich gross sind.

Heute liegt nun ein Werk vor, das in Modellform alles enthält, was unternommen werden kann, um alten Leuten zu erlauben, länger aktiv und unabhängig in der vertrauten Umgebung zu leben.

"Das Dienstleistungsmodell", so schreibt Gret Grossmann im Tages-Anzeiger, "ist vielleicht das am wenigsten spektakulärste von allen, aber die verschiedenen sehr differenzierten Untersuchungen und das Konzept für ein künftiges dezentralisiertes Netz von Dienstleistungen in der ganzen Stadt sind in ihrer umfassenden, gründlichen Art erstmals in einer Schweizer Stadt durchgeführt worden. Das ganze Dienstleistungskonzept hofft man in den nächsten drei bis fünf Jahren verwirklichen zu können, doch bereits haben die Impulse, welche die grosse Arbeit vermittelte, zu einzelnen Aktionen geführt." Und weiter: "Die Dienstleistungsstudie ist aber nicht allein für Winterthur von grosser Bedeutung; für alle Städte und Agglomerationen zwischen 50'000 und 500'000 Einwohnern bedeutet das "Winterthur-Modell" eine Planungsgrundlage. Die Dokumentation und die Vorstudie werden interessierten Fachleuten zur Verfügung gestellt."

Zum Schluss sei noch auf das Buch von Lorenz Stucki "Alt werden mit uns", Modelle für das dritte Leben (Fr. 16.-- Benziger Verlag), hingewiesen, in welchem der Autor in packender Weise die Modelle beschreibt und wertet.

(Dr. J.P. MOHR, Direktor der Schweizerischen Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur und der Winterthur-Lebensversicherungs-Gesellschaft)

Dans la présente édition, nous allons commencer à **vous** présenter des initiatives cantonales, communales ou privées ayant contribué ou qui contribueront à des améliorations dans le domaine des soins infirmiers extrahospitaliers.

Le premier exemple présentera le "Modèle Winterthur", que l'on pourrait également appeler le "Modèle Winterthur du troisième âge", car il est consacré spécialement aux problèmes des personnes âgées.

LE MODELE "WINTERTHUR"

En 1975, les sociétés d'assurances "Winterthur" ont célébré deux anniversaires: La Société suisse d'assurances Winterthur, anciennement Winterthur-Accidents, a célébré son centenaire et la Winterthur-Vie son cinquantenaire. Il est de tradition que les entreprises ayant acquis une certaine importance et jouissant d'une notoriété publique, tiennent à marquer spécialement de tels événements. Ainsi, les deux sociétés ont recherché le moyen de faire un don sous la forme d'un service destiné au public et représentant une solution d'avenir.

Depuis plusieurs années, elles se sont préoccupées du problème de la vieillesse. En particulier du mode d'existence des personnes âgées, celles qui ne sont plus engagées dans une activité

professionnelle. La vieillesse est devenu un véritable problème. Il ne s'agit pas du cas de personnes âgées se trouvant dans la misère par manque d'argent. Des solutions efficaces ont été élaborées pour lutter contre les besoins matériels. Le problème réside dans l'isolement. Les personnes âgées sont isolées, simplement parce qu'elles sont âgées, parce qu'elles "gênent", parce qu'elles ne font plus partie d'une société vouée au mythe de la jeunesse et à une prétendue efficacité. C'est face à cette situation que les sociétés d'assurances "Winterthur" présentent leur modèle. L'action principale ne consiste pas à élaborer de grandes théories sur la base des problèmes réels. Il a fallu étudier des solutions, envisager des réalisations.

Prévenir vaut mieux que guérir. Est-il possible de réintégrer les personnes âgées dans une communauté structurée ? Ces personnes souhaitent-elles une intégration et quelle est l'opinion des jeunes ? Ces questions fondamentales ont fait l'objet d'une étude approfondie de la part d'un groupe d'experts, dont faisaient partie des gérontologues, des sociologues, des architectes, des juristes et des financiers. On a fait appel à des praticiens et des contacts ont été établis avec des autorités communales, ecclésiastiques et privées.

Le résultat ne s'est pas simplement traduit par des réponses couchées sur papier: il se présente sous la forme de modèles appelés à être créés et qui sont déjà une part de réalité. Leur création est prévue à Winterthur. Ces modèles constituent un exemple qui pourra être réalisé ailleurs en temps opportun, d'où l'importance du don des Assurances "Winterthur" à l'occasion de leur anniversaire. Concrètement, ce modèle se présente sous la forme de quatre projets partiels:

Modèle "Centre"

Dans la vieille ville de Winterthur, les Assurances "Winterthur" possèdent neuf anciens bâtiments construits en rangée. Ces bâtiments seront transformés, les façades conserveront leur caractère afin de ne pas dépareiller le milieu. Les conclusions tirées des expériences acquises par les experts au contact des personnes âgées se verront confirmées. La "Maison du renouveau" sera un centre d'éducation dont le but sera d'offrir des activités aux personnes âgées de toute la ville. Elle encouragera l'intégration et permettra le contact des personnes âgées entre elles et avec la jeunesse. Le "centre" veut donner à ces personnes la possibilité de garder un contact avec la vie active en suivant des cours, en travaillant en groupe, en conservant une activité professionnelle, en leur permettant d'apprendre au sein d'un milieu social, d'apprendre avant tout à jouir du troisième âge. Une intégration dans le milieu citadin écartera le caractère conventionnel de l'asile de vieillards. Les appartements des personnes âgées sont en étroit contact avec les logements des jeunes gens, des étudiants et des apprentis. Les rencontres se font dans la cour intérieure, dans la cafétéria, dans la discothèque ou dans un autre local commun. Le directeur du "centre" aura pour mission d'assurer le bon fonctionnement

Le sujet d'actualité - Das aktuelle Thema - Soggetti d'attualità

de cette société dans laquelle les personnes âgées resteront intégrées, où elles se partageront les tâches et les responsabilités, des activités que les jeunes apprendront à respecter.

Les travaux ont commencé au printemps 1975 et à la fin de l'automne 1976 environ, le "centre" ouvrira ses portes.

Modèle "Immeubles locatifs"

"Unteres Bühl" est un quartier assez récent, pas très éloigné du centre de l'ancien village de Oberwinterthur. Un immeuble locatif de 290 logements doit y être construit sur mandat de la société Winterthur-Vie. L'architecte responsable avait reçu la permission de construire lorsque est intervenue la commission d'experts. Une modification du projet prévoit désormais en plus des logements destinés à de jeunes personnes, 29 logements pour personnes âgées, 22 logements spécialement conçus pour personnes âgées et 12 logements destinés à des personnes handicapées. La situation, la dimension et l'équipement de ces logements doivent permettre aux personnes âgées et aux handicapés d'y évoluer sans contrainte. De plus, le projet modifié a prévu un cabinet médical pour le bien-être des futurs locataires, des salles communes de même qu'une bibliothèque.

Dans l'ensemble des immeubles, des possibilités de logement sont prévues pour 100 personnes âgées et 700 personnes plus jeunes, ce qui permettra à trois générations de cohabiter. Ce modèle doit démontrer l'étendue des frais et des problèmes pour les constructeurs et la communauté lorsque des appartements pour personnes âgées sont intégrés dans une construction prévue pour des appartements conventionnels.

La construction de la première étape non modifiée, comprenant trois maisons-tours, est pratiquement achevée. La réalisation de la deuxième étape, comprenant les immeubles en rangée avec les logements prévus pour les personnes âgées et les invalides, connaît un certain ralentissement dû à la conjoncture actuelle. Il serait en effet contraire au projet d'occuper les logements prévus pour les personnes âgées et de ne pas trouver d'intéressés pour les appartements conventionnels. Par contre, les documents concernant la planification sont à la disposition de chacun.

Modèle "Périphérie"

Au mois d'avril 1974, un concours d'idées a été lancé. De nouvelles formes d'habitation et de concentration de personnes, profitables à l'intégration des générations, ont été recherchées. Les besoins des habitants changeant avec l'âge, l'espace utile doit pouvoir être modifié. Il serait souhaitable que les locataires participent activement à la création comme à la modification ultérieure des locaux. Le projet complet doit pouvoir être réalisé de façon avantageuse.

Le concours a remporté un grand succès auprès des architectes, des planificateurs, des sociologues, des économistes et des étudiants. 84 travaux ont été présentés, sept ont reçu un prix et cinq ont été achetés. L'esprit créateur et la somme de travail engagés ont été impressionnants. La richesse d'imagination qui résulte de l'aménagement d'un terrain fictif en bâtiments, en routes, trottoirs, jardins d'agrément et utilitaires est étonnante.

Le projet "Périphérie" ne désigne pas un endroit déterminé et ne s'applique pas à une ville particulière. On a évidemment songé d'abord à Winterthur; mais il n'est pas exclu que la réalisation de ce grand projet puisse se faire dans une autre partie du pays. Ceci ne changerait rien au caractère du modèle.

Modèle "Services"

Selon une opinion largement répandue, les personnes âgées, dont les forces physiques et les capacités faiblissent, doivent entrer dans un asile de vieillards. C'est trahir un esprit quelque peu pharisien quand certaines gens affirment que l'on ne devrait pas laisser les personnes âgées vivre dans leur foyer, dans le milieu auquel elles sont habituées. Loin de vouloir dénigrer la nécessité, la valeur des asiles de vieillards, il s'agit d'entrevoir des alternatives et de connaître avant tout l'opinion des personnes âgées elles-mêmes envers ces asiles. On écartera pour l'instant la question financière se préoccupant de savoir si la construction et l'organisation de tels asiles est une solution plus coûteuse ou plus avantageuse pour les personnes âgées et la communauté.

On a donc questionné les personnes âgées de Winterthur et des environs sur leur opinion et leurs désirs. Le résultat est clair: Ces personnes n'abandonnent pas volontiers leur appartement, le milieu qui leur est familier, Sinon, elles ont l'impression d'être déracinées, de perdre le contact avec la vie active et avec les jeunes générations. Ces personnes n'ont pas toutes besoin de l'aide que devrait offrir un asile de vieillards, les cas sont très variés. Si l'on désire épargner aux personnes encore robustes le chemin de l'asile, il faut trouver d'autres solutions afin de les soulager des problèmes auxquels elles ne peuvent plus entièrement faire face.

La "Winterthur" a donc confié aux experts l'étude qui permettrait d'apporter une solution valable à ces problèmes. A leur tour, les experts ont fait appel aux représentants d'institutions privées et publiques de Winterthur et ont formé quatre groupes de travail. Ensemble, par un travail qui a duré deux ans et a nécessité en tout 6000 heures, ils ont réalisé ce qui porte aujourd'hui le nom de modèle "Services".

La commission d'experts a conclu qu'il était plus judicieux, tant pour les personnes concernées que pour l'opinion publique, de laisser les personnes âgées vivre dans leur apparte-

Le sujet d'actualité - Das aktuelle Thema - Soggetti d'attualità

ment et de leur offrir des services centralisés et décentralisés comprenant trois domaines:

1. La promotion et le rétablissement de la santé
2. La conservation de l'indépendance
3. La conservation de l'équilibre moral

Afin d'établir un programme si possible complet de services souhaités, nécessaires et réalisables, un premier groupe de travail s'est évertué à rassembler tous les services qui, aujourd'hui déjà, sont rendus par certaines organisations à Winterthur.

Un deuxième groupe de travail a évalué les résultats du premier et les a confrontés avec les résultats de sa propre enquête auprès des personnes âgées concernant leurs souhaits et leurs besoins.

Le troisième groupe a recherché, sur la base du plan du développement futur de Winterthur, les éléments devant absolument figurer dans le cahier des charges.

Le quatrième groupe de travail a réalisé le modèle à l'aide de chaque résultat et a comparé le sien avec des solutions déjà réalisées ou tout au moins projetées ailleurs.

Lors de l'étude, on a constaté qu'actuellement à Winterthur, 85 institutions diverses rendaient des services aux personnes âgées. C'est un point de départ encourageant. Toutefois, un échange mutuel d'expérience et une meilleure coordination présenteraient des avantages pour chacun.

On a également constaté que les offres de services s'étendant d'un service de repas à la pédicure, de conseils juridiques à l'érgothérapie, n'étaient pas réparties d'égale façon en ville et ne touchaient pas tous les groupes de personnes âgées.

Une réalisation existe aujourd'hui sous forme de modèle, qui contient tout ce qui peut être entrepris pour permettre aux personnes âgées de mener une plus longue vie active et indépendante dans le milieu dans lequel elles se sentent à l'aise.

Gret Grossmann écrit dans le journal "Tages-Anzeiger":

"Le modèle "Services" est sans doute le moins spectaculaire, mais les diverses enquêtes et la conception d'un réseau futur décentralisé de services pour toute la ville constituent par le soin et la précision de la réalisation, une expérience unique tentée dans une ville suisse. On espère mettre en pratique la conception des services d'ici trois à cinq ans. Certaines actions ont déjà été entreprises, stimulées par le gigantesque travail fourni." Et encore: "L'étude de ces services ne limite pas son importance à Winterthur. Pour toutes les villes et agglomérations entre 50'000 et 500'000 habitants, le modèle "Winterthur" est une base

Le sujet d'actualité - Soggetti d'attualità - Das aktuelle Thema

de planification. La documentation et l'étude préliminaire sont à la disposition des spécialistes intéressés."

Pour conclure, nous citerons l'ouvrage de Lorenz Stucki "Alt werden mit uns", modèles pour le troisième âge, (Fr. 16.-- Benziger Verlag), dans lequel l'auteur décrit et analyse les modèles de façon captivante.

(Dr J.P. MOHR, Directeur des
Sociétés suisses d'assurances "Winterthur"
et "Winterthur-Vie")

Comme deuxième exemple nous avons choisi le Canton du Tessin où en 1973 le Grand Conseil a accepté la loi pour la promotion, la coordination et le subventionnement des activités sociales en faveur du troisième âge.

Come secondo esempio abbiamo scelto il Cantone Ticino dove nel 1973 il Gran Consiglio ha accettato la legge per la promozione, la coordinazione e il sussidiamento delle attività sociali in favore degli anziani.

I SERVIZI DI AIUTO DOMICILIARE NEL CANTONE TICINO

Le persone anziane nel Canton Ticino raggiungono la percentuale media del 17.5 % della popolazione, con punte elevate sino al 30 % in alcune zone montane di intenso spopolamento. L'alta percentuale di anziani colloca il Ticino tra i Cantoni più "vecchi" della Confederazione, insieme con Appenzello e Ginevra.

Le strutture assistenziali disponibili per l'assistenza alle persone anziane nel nostro Cantone erano sino a pochi anni fa limitate ai "ricoveri" geograficamente mal distribuiti, insufficienti nel numero dei posti-letto, inadeguati nell'organizzazione logistica e terapeutica.

Assumendo la percentuale di fabbisogno espressa dagli studi pianificatori di molti altri Cantoni che valutano nel 10 % gli anziani bisognosi di assistenza in ambiente istituzionale (appartamenti protetti, case di riposo e di cura, reparti geriatrici ospedalieri), la pianificazione e programmazione regionale realizzata nel Ticino nel 1972 rileva che di contro alla presenza di circa 44'000 persone anziane, si dispone nel Cantone di 136 posti-letto in case di appartamento protetti e 1717 posti-letto in case di riposo e di cura, con una carenza quindi di 2547 posti-letto complessivi ripartiti in 1625 posti-letto in appartamenti protetti e 922 posti-letto in istituti di assistenza e cura.

Gli studi pianificatori avvertono che la percentuale del 10 % é valida solo se per il residuo 90 % di anziani esistono servizi di assistenza ambulatoriale e domiciliare che sostengono l'autonoma esistenza dell'anziano al proprio domicilio.